

**Zeitschrift:** Pestalozziblätter  
**Herausgeber:** Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen  
Permanenten Schulausstellung  
**Band:** 10 (1889)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Eine Rede Pestalozzis an sein Haus  
**Autor:** Pestalozzi, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-917655>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hinauf, denn droben erblickst du ein göttliches Leben, voll Wonne und Seligkeit, in das du dann eingehest. Wenn du denn so freudig auf diesem Rosenpfad wandelst, so blicke auch oft auf deine Freunde zurück, die dich mit sorgfältigem Blick und theilnehmender Hand begleiten.

Von deinem aufrichtigen Freund  
Iferten, den 24. September 1810.

*J. H. Siegrist.*

Geht's meinem Freunde wohl,  
So geht's nach meinem Wunsche.

Zum freundlichen Angedenken von deinem ehemaligen Mitschüler  
Iferten, den 16. Herbstmonat 1810.

*Joh. Ulrich Bruderer* von Trogen.

Fahre fort, guter Rieter, auf dem Wege, den du hier so fest und musterhaft giengest, gehe ihn, es sei auch wo es wolle, es ist der Weg des Glücks.

Zur Erinnerung an deinen dich liebenden Freund  
Iferten, den 10. Oktober 1810.

*J. C. Haag.*

Freund! Wir sind zwar nur eine kleine Zeit beieinander gewesen; aber dennoch diejenige Zeit, wo wir beieinander gewesen sind, viele Freude gehabt. Lebe wohl und sei glücklich so lang du leben kannst. — Dies wünscht dir dein Freund und ehemaliger Mitschüler zum ewigen Angedenken.

*Joh. Lerch* von Summiswald.

(Schluss folgt.)

## Eine Rede Pestalozzis an sein Haus.

Nachstehende Rede, von der sich das Manuskript im Niederer'schen Nachlass unter den Pestalozzi-Akten der Stadtbibliothek befindet, trägt kein Datum. Dass es für den Druck bestimmt war, bezeugt beispielsweise die (Seite 2 des Manuskripts) vor den Worten: „Ich lege so ungern einem Menschen“ eingefügte Bemerkung „alinea“.

Wann hielt Pestalozzi diese Rede? Der Rückweis auf eine wohl kürzlich gehaltene Geburtstagsfeier (12. Januar) macht es untunlich, in ihr eine Neujahrs- oder Geburtstagsrede zu sehen, wofür auch in der Rede selbst keinerlei Anhaltspunkt vorliegt; am wahrscheinlichsten werden wir uns sie im Frühling gehalten denken. Die absolute Nichterwähnung Schmidts, die Anrede an Krüsi am Schluss hindert uns, ein späteres Jahr als 1814 anzunehmen; die sinkende Frequenz des Institutes, Pestalozzis zeitweises Sichzurückziehen auf sich selbst, von dem er sich nun wieder erheben will, der Charakter der in der Rede skizzirten Reformmassregeln scheint am besten für die Jahre 1813 oder 1814 zu passen; und auf eben diese Periode deutet auch eine im Manuskript gestrichene Stelle: „Die Schwachheit war viel zu gross, mit der ich im 10. Jahr das Geld des Hauses gehen und kommen liess, wie wenn es eine nichtige Sache wäre“, sofern als dieses Haus das 1804—1805 gegründete Institut in Iferten (ohne Mitberücksichtigung der Burgdorfer-Periode) angesehen werden darf.

Freunde! wie wenig sind Euer! Ihr seid allein übrig geblieben, nicht nur von denen, die sich in den ersten Tagen meines Versuchs an mich geschlossen,

sondern selber von den spätern, deren Theilnahme aber dennoch eine Reihe von Jahren standhaft in Eurer Lage ausgeharret.

Ach, ob Ihr schon wenige seid, und einige von Euch in Bildung, in Kraft denen noch nachstehen, die Euere Lehrer waren, und die von mir weichen mussten oder von mir weichen wollten, Ihr seid die Einzigen, die mir von denen übrig geblieben, die ich nun Jahre lang als die einzigen Mittel, als die treuen und gebildeten Mittel, die mir die Vorsehung zur Erzielung meiner Zwecke an die Hand gegeben, ansah.

Ach! ich ruhte in Euch und in denen die ferne von mir sind, mit der Ruhe des Vaters, der Kinder erzogen, die fähig und willig sind ein grosses Werk, das er durch sein Leben betrieb, nicht nur nach seinem Tode zu erhalten, sondern auch bei seinen Altersschwächen ihm zur Freude gehen und leben zu machen. Ich dachte, der Kranz, den Ihr meinem Sarg schuldig seid, werde von Euern Händen geflochten lange ehe ich sterbe. Ich glaubte so wie meine Haare grauen, so wie meine Sinnen schwinden, so wie meine Kräfte abnehmen, werde dieser Kranz, von Euch gewunden, auf meiner Stirne glänzen, oder vielmehr, er werde auf Euern Stirnen glänzend die Ahnung in mir erregen, er werde dereinst von Euerm Haupt auf mein Grab fallen, er werde eh' ich sterbe das Meiste von den Wünschen meines Herzens befriedigen und mich mit vollendeter Beruhigung als Euern durch Euch glücklich gewordenen Vater ins Grab senken.

Wenn man in einer Pension, deren Kinder 40—50 Ldr. zahlen und in der es sonst noch darauf angelegt ist, die Kinder nur oberflächlich mit Scheinfertigkeiten auszustaffiren, in jedem Fall so wenig Lehrer als nur möglich anstellt und keinen anders haltet als auf die unnachlässliche Verpflichtung, ihre ganze Zeit der Anstalt zu widmen und die Kinder und das Haus nie ohne bestimmte Erlaubniss zu verlassen, so sind solche Verpflichtungsmassregeln in einer Pension doppelt nothwendig wo die Kinder im Durchschnitt nicht über 20 Ldr. zahlen, wo schon die Zahl der Lehrer wahrlich um der Lehrer und nicht um der Kinder willen doppelt so gross ist als nöthig und wo endlich selber mehrere Lehrer, die ihre eigene Bildung der Anstalt danken, schon in Besoldung des Hauses stehen, ob sie gleich die Wohlthat ihrer eigenen Fortbildung fortwährend geniessen. Ich lege so ungern einem Menschen eine Last auf und ich habe schon so manchem jungen Menschen geschadet, dass ich ihn nicht mit fester Kraft gehindert, die Last, die sein Verhältniss zu mir ihm natürlich auflegte, nach seiner Bequemlichkeit auf seinen Schultern zu tragen oder aber sie ab und einem andern aufzuladen, ob es gleich sicher war, dass das Tragen der Last zu seiner Bildung wesentlich nothwendig gewesen wäre; und wenn diese Abladungsfreiheit auch in einer Scheinanstalt gehen möchte, welches aber der Fall gewöhnlich nicht ist, denn in einer solchen Anstalt sitzt gewöhnlich nur einer kommlieh, die andern alle stehen gewöhnlich gar unbequem um ihn herum, aber wenn es auch wäre, wie es nicht ist, so

kann es in unserer nicht gehen. Nein, wenn alle Welt im Schulschlendrian fort-schlampen dürfte, so dürften wir es nicht, die wir es uns so laut angemast haben aller Oberflächlichkeit und aller blossen Scheinbildung mit aller Kraft zu widerstehen. Nein, was man hierin bald aller Welt verzeihen würde, das darf man uns nicht verzeihen. Man schenkte uns Vertrauen, wie man noch wenigen Menschen Vertrauen geschenkt, aber man erwartet auch von uns, was man von wenigen Menschen erwartet. Man erwartet schon längstens von uns, dass wir als vorzügliche Beispiele fest dastehen werden. Man hat uns Zutrauen geschenkt und ahndete es nicht, dass wir in unsrer Mitte uns Schwächen zu Schulden kommen lassen, die man auch in ganz gemeinen Erziehungsanstalten sich nicht zu Schulden kommen lässt.

Freunde, Söhne meines Hauses! Ich habe ein ernstes Wort mit Euch zu reden. Die Noth zwingt mich dazu. Das Haus kann nicht auf dem Fuss wie es bisher geführt worden ist, bestehen. Die Zahl der Zöglinge nimmt zu-sehends ab und mit ihnen die Einkünfte des Hauses. Ich bin kaum bestanden da ein Drittel mehr Kinder da waren, wie wird, wie kann es jetzt zugehen wenn wir uns nicht nach den Umständen richten, sondern immer fortfahren zu glauben, die Umstände müssen sich nach uns richten. Es ist einmal Zeit, dass wir in uns selber gehen und uns fragen: Warum geschieht das, warum mindert das Zutrauen gegen uns in diesem Grad? Die Zurücknahme vieler Kinder ist offen und bestimmt damit motivirt worden, die Zöglinge lernen nicht genug; sie seien Aufsicht und Sitten halber nicht gut genug besorgt.

Es ist dringend, dass wir in diesen Stücken unsere Ehre wieder herstellen. Wir können es und sollen es — alle Mittel die wir dazu bedürfen, sind jetzt in unserer Hand, vielleicht sind sie es in kurzem nicht mehr. Noch vereinigt uns ein unzerrissenes Band? Noch sind in unserer Vereinigung Mittel im Wesentlichen für die Menschenbildung zu leisten, was, ich darf es frei sagen, jetzt noch keine Anstalt der Welt zu leisten im Stand ist; aber wir müssen es nicht bloss können, wir müssen es auch thun, wir müssen es vereinigt thun, und es wäre Gott versucht, wenn ich es unter den obwaltenden Umständen im ruhigen Glauben, es werde forthin gehen, wie es immer gegangen, die Sache gehen lassen würde, wie sie bisher gegangen. Gefahren, welche nicht mehr zweifelhaft oder hinter fernen Bergen, sondern solche die in vollem Anmarsch uns unter die Augen rücken, nöthigen mich mit Bestimmtheit zu erklären:

1. Ich muss jetzt die Zahl der Lehrer auf das bestimmte Bedürfniss reduzieren.
2. Ich kann keinen Lehrer mehr um seinetwillen anstellen, sondern nur das Bedürfniss der Kinder und der Anstalt kann mich dazu bestimmen. Ebenso kann ich
3. keinen Menschen mehr als Lehrer des Hauses anerkennen, der nicht den Zöglingen von Morgen bis in den Abend sich ganz widmen will, und sich bestimmt verpflichtet, weder Tag noch Nacht, weder für eine Viertelstunde

noch für einen Viertelstag ohne gemachte Anzeigen und ohne bestimmt erhaltene Erlaubniss [das Haus] zu verlassen.

4. Ich muss von Stund an über jeden einzelnen Zögling von einem Lehrer die Garantie der bestimmtesten Personalsurveillance haben und mit diesem des Zöglings halber in regelmässiger Kommunikation stehen.
5. Die Lehrart aller Fächer muss revidirt werden und kein Lehrer darf für sein Fach eine willkürliche Lehrart wählen.
6. Alles was einen Geldwerth hat, mag es Namen haben wie es will, muss unter die bestimmteste Verantwortlichkeit gebracht werden.
7. Die bleibenden Lehrer müssen sich einander näher zu kommen suchen, als bisher geschehen.

Freunde, Brüder, Söhne! Ich war für das Schicksal meiner Unternehmung noch nie so unbesorgt, aber für Euch, für Viele von Euch bin ich nicht unbesorgt; es ist mir nicht gleichgültig ob das schönste Werk, das ich mir zu gedenken vermöchte, Euern Händen entrissen und in solche fälle von denen ich sagen möchte: sie werden schneiden, wo sie nicht gesäet, sie werden ernten, wo sie nicht gepflügt.

Freunde! Ich möchte, dass der Segen der Anstalt in Euren Händen bliebe. Freunde! ich möchte mit der Beruhigung ins Grab gehen, dass die so ich erzogen für die Führung des Werkes, Männer geworden wie man ausser der Anstalt keine findet.

Ihr könntet das werden, wahrlich die Anstalt und ihre Umgebungen haben für Eure Bildung fast mehr Vorzügliches als für die Bildung der Kinder. Wahrlich, sie ist Eure Bildungsanstalt wie die der Zöglinge und die Welt achtet auf Euch, wie Ihr aus derselben herausgeht, wie sie auf die Zöglinge achtet die aus ihr herausgehen.

Freunde! Es ist ein grosses Werk in Euere Hand gelegt, aber auch die Zerstörung eines grossen Werkes liegt in Eurer Hand. Ich wasche meine Hand nicht in der Unschuld; ich möchte meine Hände in meinem Blut waschen, wenn unser Werk unter unsern Händen durch unsere Verschuldung zu Grund geht.

Wir können es retten; es ist gerettet, es ist nur die Frage: ob wir seine Retter sein, oder ob wir die Nachrede an uns kommen lassen wollen, es sei nur schade dass es in unsern Händen, wir seien seiner nicht werth gewesen.

Freunde! Nie waren wir dem Ziel so nahe, nie waren unsere Mittel grösser, nie war unser Sieg gewisser; aber auch war die Stunde des Kampfes noch nie so nahe. Doch ist keiner von Euch der nicht gern, wenn ich krank wäre, einige Nächte an meiner Seite wachen würde. Wahrlich ich habe lange für Euch gewachet, eh ich dahin kam Euch bitten zu müssen, dass Ihr nun auch einmal eine Stunde für mich wachet. Gewiss, gewiss, ich habe es lange, lange gethan; wäre es nicht wahr, Ihr hättet mich nie gesehen. Ihr stündet jetzt nicht an meiner Seite und sähet mich in der tiefsten Noth meines Lebens, aufgefordert

von Guten und Bösen zu einem Kampf, den ich ohne Euch nicht zu bestehen vermag. Es ist keiner von Euch der sich hinlegen und schlafen will in der Stunde meines Kampfes. Freunde! es ist keiner von Euch der sich nicht in seinem Herzen schuldig finde, den Kampf mit mir zu bestehen, zu dem uns alles was dem Menschen heilig sein kann auffordert. Ich spreche nicht an Euer Leben, Ihr seid frei; ich will Euch gar nicht an die Schwäche meiner hinschwindenden Tage ketten, Ihr seid frei, ich will nicht mit Euch rechnen. Ich habe noch mit Niemandem gerechnet, dem ich Gutes gethan. Ich will nicht mit Euch rechnen. Ihr seid frei. Ich spreche für mich nicht an Euer Leben. Ich spreche an eine Stunde, die Euerm Leben wohlthätiger als dem meinen sein wird. Ich spreche an Eure vereinigte Kräfte, für das Erste, für das einzige Nothjahr meines Versuchs. Seid dieses Jahr für mich Männer; ich war so lang Ihr bei mir seid ein Kind, das sich führen liess, wohin man es führte, Ihr seid Männer geworden an meiner Seite, seid es dieses Jahr für mich und Ihr werdet es für alle Zukunft mit grösserem Erfolg für Euch seyn. Durchlebet an meiner Seite ein Jahr, wie Ihr noch keins an meiner Seite durchlebt.

Als Altdorf verbrannte, sagte ich meinen Kindern in Stanz: wollet Ihr Euer Brot mit den Kindern dieser Unglücklichen theilen? Sie sagten alle ja, und als ich ihnen sagte, aber was Ihr diesen versprechet, das müsst Ihr selber entmangeln, antworteten sie: das wollen wir gern, das können wir, und sie hatten Thränen in den Augen als sie das sagten; und als schon vor Jahren einige Zweifel über die Möglichkeit der Fortsetzung unseres Hauses entstanden, stand Muralt auf und sagte, nun wenn wir hinaus in ein anderes müssen, so gehen wir in die erste Hütte und bleiben unter einem Strohdach bei einander. Sind wir heute schwächer als damals? Die Kinder in Stanz waren ein halb Jahr bei mir. Ich habe viele von Euch erzogen; Ihr seid nicht schwächer. Ihr seid nicht schwach. Ihr habt an meinem Geburtstag meine Seele mit grossen Hoffnungen erhoben. Ihr habt mich den Armen wieder gegeben; Ihr habt Euch zu mir gestellt für die Armen im Land; stellt Euch heute zu *mir*, denn ich bin arm für meine Zwecke, und fühle heute meine Armuth tiefer als ich sie je gefühlt. Mein Bau für die Armen hat hier in Iverdon seine Steingrube. Die Felsen, die sein Bau braucht, müssen hier gegraben werden. Ihr sagtet es ja wohl: das ist das Haus, das mir Gott gegeben. Erhaltet mir, Freunde! das Haus, das mir Gott gegeben. Er hat auch Euch mir gegeben, dass Ihr mir erhaltet, was mir Gott gegeben. Ich fordere Euch auf, wie ich Euch noch nie aufgefordert, dass Ihr mir erhaltet was Gott mir gegeben, dass Ihr im heutigen Kampf für die Erhaltung der Anstalt als Männer dasteht, die den Werth unserer Unternehmung kennen, und die den Muth zum Kampf für unser Ziel nicht verlieren, bis sie dasselbe erreicht haben. Freunde! Es ist nicht meine Willkühr, es ist der Gang der Sache selbst, der mich zum Mittelpunkt der Anstalt gemacht hat; ohne meine Mitwirkung kann sie nicht mehr gehen,



und ohne meine Beruhigung kann ich nicht mitwirken. Die Lehre des Hauses muss mit meinen Ansichten in Uebereinstimmung gebracht werden, und die fremden Menschen, die als Lehrer zu unserm Zweck mitwirken, müssen an Euerm Beispiel erkennen, dass Ihr diesen Mittelpunkt respektirt und der Erhaltung desselben gern ein Opfer bringt. Ich bitte Euch dafür mit dem Gefühl des Vaters, der noch in sich selbst Kraft fühlt zur Erhaltung des Hauses zu rathen. Ich fühle meine Kraft zu rathen. Ich fühle meine Kraft den Uebeln, die uns drücken und denen die uns drohen, abzuhelfen; aber ich fühle auch, dass meine Kraft immer umsonst sein wird, wenn Euch der Kindersinn des Vertrauens und die Männerkraft der Selbstüberwindung, die ich beide ansprechen muss, mangeln würde. Sie kann, sie wird Euch zu unserm grossen Zweck nicht mangeln; Ihr werdet Euch um mich vereinigen, Ihr werdet die Vaterkraft, die noch in mir liegt durch Euern Kindersinn beleben und die Altersschwäche, in der ich meine Kraft trage, durch die Unterstützung Eurer mild an mir hangenden Kindertreue gleichsam von mir nehmen. Werdet von neuem der Mittelpunkt unsers Seins, Euere Kindertreue, Euer Gehorsam gehe von nun an in alle Fremde hinüber, deren Ungehorsam ungeleitet alle innere Heiligkeit des Hauses zernichtet. Stellet diese innere Heiligkeit des Hauses wieder her; ich will in meiner Schwäche dazu beitragen was ich kann; ich will wieder Vater sein, ich will die Kinder wieder um mich versammeln; ich will Euch wieder um mich versammeln, ich will die Klassen wieder besuchen wie ich ehemals gethan; ich will meine Gefühle überwinden, ich will viele Rück Erinnerungen in mir selber zerstören, ich will trachten mit einer Unschuld und Unbefangenheit in meinem Haus zu leben als wenn mein Herz nie darin zerrissen worden wäre. Freunde, trachtet von Neuem wie ich mit Unschuld und Unbefangenheit in meinem Haus zu leben, wie wenn Euer Herz nie darin zerrissen worden wäre. Freunde, die Stunde des Kampfes dauert nicht lange, unser Sieg ist gewiss, Ihr seyd mein Sieg selber; ich will keinen andern; wenn Ihr gerathet so mag die Hölle wüthen; ich habe gesiegt; wenn Ihr mir fehltet, so möchte der Himmel über mir glänzen; ich schäme mich meines Siegs. Es wäre kein Sieg für mich; ich wäre verlohren. Die Sache, die siegte, wäre dann in der Wahrheit nicht mein; sie kann nur in Euch mein sein, darum will ich mich Euch von Neuem weihen, bis an mein Grab. Verachtet meine Kraft nicht, ob sie in der Hülle meines Alters dasteht, sie ist nicht verschwunden. Lange, lange fühlte ich sie nicht mehr in meinen Gebeinen wie ich sie jetzt darin fühle. Sie hat sich in mir ermahnt, wie sie sich einst unter dem Fusstritt der Pferde erneuert. Ja, Ja, meine Freunde! Die Gefahr, die mich umschwebt, hat meine Kräfte erneuert. Meine Ruhe ist wieder gekommen, meine Ruhe ist da, Gott gab mir sie wieder, erscheine die Gefahr in noch doppelt grosser Gestalt, ich fürchte mich nicht, ich fürchte mich nicht, ich stehe im mächtigen Muth fest und ruhig jedes Zufalls erwartend und auf Gott vertrauend, dass er im Schwachen, der Wahrheit sucht und in der Liebe lebt, als der Gott der Wahr-

heit und der Liebe mächtig ist, und auf Euch vertrauend, dass Ihr, den Gott der Wahrheit und der Liebe anbetend, nicht mir sondern ihm zu dienen, dass Ihr, ihn erkennend, nicht mir sondern ihm Euch aufzuopfern willig und geneigt seid. Auf Gott und auf Euch trauend kenne ich keine Gefahr. Monate lang, mein Haus und Euch selber vergessend, wachte ich Nächte hindurch im Prüfen der Fundamente, auf die wir bauen. Jubel und Dank ist das Resultat meiner Nachforschungen; mit jedem Tag, mit jeder Stunde wächst meine Freude und meine Ruh; ich vergass über diese Zeit fast meines Hauses von wegen der Freude über die Höhe, in der mir das Wesen unsers Ziels erschien, und über die Sicherheit der Mittel zu seiner Erreichung; aber ich verlor mein Haus damit ich es wieder gewinne. In Euch, in Euch sind die Mittel der Ausführung meiner Zwecke bereitet, wie sie nirgend auf Erden, in irgend andern Menschen bereitet sind. Fühlt Euch selber wieder mit erneuter Kraft wie ich mich selber wieder mit erneuter Kraft fühle. Verzeihet mir die Zeit, die ich in meinen letzten Nachforschungen lebend, für Euch und für mein Haus verloren. Beruhiget jetzt jeden der meine Stellung nicht wie Ihr in ihrem Umfang kennt, über den Tod meines Seins seit einigen Wochen; ich musste dem Äussern der Sache eine Weile absterben, damit ich dem Innern derselben ganz leben und dann für das Äussere derselben mit reiner Kraft wieder auferstehen könne. Diese Zeit naht; meine Nachforschungen sind im Wesentlichen zu Ende. Bald kann ich wieder mit einer Ueberzeugung und mit einer Ruhe meiner Pflicht und meiner Stellung leben, die ich vor kurzem nicht mehr möglich geglaubt.

Krüsi, Du hast mich gesehen als ich unter dem Fusstritt der Pferde aufstand, so ruhig als wenn eine Schnecke über mich gekrochen. Freunde! Sehet mich, wenn ich vor Euch stehe; meine Nachforschungen sind vollendet. Ich stehe so ruhig vor jeder Gefahr, wie wenn Schnecken über mich herkriechen wollten. Warum? Ich sehe hell wohin mein Weg führt. Die Stunde meiner Verirrung und meiner Schwäche ist vorüber. Ich erkenne meine Pflicht; ich fühle meine Mittel, und mein Willen, der heiligen Sache, die uns vereinigt zu leben und zu sterben, ist reiner, und mein Glauben an Euch wächst mit dem Glauben an mich. Was ich der Sache sein werde, das werdet Ihr mir sein, und mehr verdiene ich nicht und mehr will ich nicht.

Amen.

### Lesefrüchte aus Pestalozzis Buch: „Der natürliche Schulmeister“.

1. *Brausen*. Das Brausen ist das Tönen des Windes; aber der Mensch muss nie tönen wie der Wind und muss nie aufbrausen, wie die Wellen, die dieser auftreibt; sonst fällt er auch wieder wie sie.
2. *Enden — vollenden*. Kind, ende immer, eh du wieder etwas anfängst; — in der Vollendung besteht alle wirkliche Wahrheit, alle wirkliche Brauchbarkeit; Vollendung ist Vollkommenheit, und wer es in etwas, sei es noch so gering, zur Vollkommenheit bringt, der ist für sein Leben geborgen.
3. *Achtung und Selbstachtung*. So wie der Mensch sich selber hochachtet, achtet er seine Natur in jedem andern Menschen hoch. Selbstachtung ist also das wahre Mittel, das Menschengeschlecht zu vereinigen. Mensch, du hast kein anderes, brauche das edelste, das höchste, das du hast; es wird dir genügen.